

Ritter Schorsch sticht zu

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **100 (1974)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nebelspalter

Schweizerische
humoristisch-satirische
Wochenschrift

Ritter Schorsch sticht zu



Gegründet 1875 — 100. Jahrgang

Der Nebelspalter erscheint
jeden Mittwoch

Einzelnummer Fr. 1.70

Redaktion
Franz Mächler

Dr. Gertrud Dunant (Frauenseite)
Adresse:

Redaktion Nebelspalter, 9400 Rorschach

Verlag, Druck und Administration
E. Löpfe-Benz AG, Graphische Anstalt,
9400 Rorschach, Tel. (071) 41 43 43

Verlagsleitung: Hans Löpfe

Abonnementspreise
Schweiz:

6 Monate Fr. 28.—, 12 Monate Fr. 51.—
Europa:

6 Monate Fr. 40.—, 12 Monate Fr. 70.—
Übersee:

6 Monate Fr. 45.—, 12 Monate Fr. 84.—
Postcheck St.Gallen 90 - 326

Abonnements nehmen alle Postbüros,
Buchhandlungen
und der Verlag in Rorschach entgegen
Tel. (071) 41 43 43

Einzelnummern an allen Kiosken

Inseraten-Annahme

Theo Walser-Heinz, Fachstrasse 61,
8942 Oberrieden, Tel. (01) 720 15 66;
Nebelspalter Inseratenabteilung
Hans Schöbi, Signalstrasse 7,
9400 Rorschach, Tel. (071) 41 43 43
und sämtliche Annoncen-Expeditionen

Insertionspreise
Nach Tarif 1974

Inseraten-Annahmeschluss

ein- und zweifarbige Inserate:
15 Tage vor Erscheinen,
vierfarbige Inserate:
4 Wochen vor Erscheinen

Der Nachdruck von Texten
und Zeichnungen
ist nur mit Zustimmung
der Redaktion gestattet

**Was kein Walfisch verdaut,
müss'n oft
Menschen vertrag'n.**

Johann Nestroy

Das Schauspielhaus und die Totengräber

Wer sich im Zürcher Schauspielhaus den «Hamlet» angesehen hat, den der Direktor des Hauses, Harry Buckwitz, höchstpersönlich inszenierte, ist eines «Gags» von besonderem Kaliber teilhaftig geworden. Herr Buckwitz nämlich liess die Totengräber, um ihre niedere Abkunft nach Shakespeares Vorbild sprachlich zu dokumentieren, schweizerdeutsch reden – in läppisch synthetischer Mundart übrigens, der man hierzulande schwerlich begegnet. Wie weit eigentlich lebt das Zürcher Schauspielhaus von den Realitäten entfernt, dass es sich einen solchen Unfug leistet, der zugleich ein Affront ist? Wenn es nämlich ein Sprachgebiet gibt, das überhaupt keinen Unterschied zwischen dem Sprachgebrauch der sogenannten Oberen und der sogenannten Unteren kennt, dann ist es wahrhaftig die deutsche Schweiz. Nur eben: wer – wie in unserem Falle Harry Buckwitz – von draussen kommt (nichts dagegen, übrigens), scheint keineswegs gehalten, solch schlichte Tatsachen zur Kenntnis zu nehmen. So hätten es ihm doch immerhin seine Berater und ganz zuletzt die missbrauchten Schauspieler beibringen müssen. Statt dessen nimmt die ganze Gesellschaft im Pfauen-Theater Zürichs hin, dass das Schweizerdeutsch zur Untertanensprache umfunktioniert und abqualifiziert wird. Jetzt fehlt nur noch, dass wir, die Aufmucker gegen diesen Unsinn, als Chauvinisten abgestempelt werden. Nichts da, Ihr Herren Shakespeare-Bearbeiter! Wir reden nämlich nicht als verbohrte Superpatrioten, sondern nur als Bewohner eines Landes, dessen Sprachgebrauch nicht klassenmechanisch geregelt ist.